

# Rosenbergstrasse 115

Manfred Manser, der Chef der Helsana AG, im Dauerstress. Kaum hat er sich bemüht, die Kritik der FMH an den einigermaßen (um nicht zu sagen völlig) willkürlichen Ärztelisten in der SAeZ «einigermaßen» süffisant und unter Verwendung eher peinlicher pseudowissenschaftlicher Begründungen zu kontern, machen ihm die Schaffhauser Hausärzte das Leben mit einem offenen Brief schwer (siehe Seite 1150). Wow, tut das gut, die Hausärzte sich endlich wehren zu sehen. Mal schauen, wie sich die Helsana herauswindet, wenn die Hausärzte ihre Drohung wahr machen und den Patienten empfehlen, subito die Kasse zu wechseln (auch wenn subito leider erst nächsten Herbst sein kann).



Die Swissmedic ist da rigoros. Übertritt einer oder eine, sei er oder sie nun Pharmafirma oder freier Journalist, die Grenze zwischen Information und Werbung, dann gnade Gott. Ein Rüffel ist ihm/ihr sicher, und mit einem Verfahren, das viel Geld kostet und am Ende auf eine Busse hinausläuft, muss er/sie rechnen. Dabei: Zur Zeit weiss nicht einmal mehr der Ombudsmann, was eigentlich erlaubt ist und was nicht. Erlaubt ist offenbar die Schaffung von Rechtsunsicherheit. Ansonsten scheint das Meiste verboten. Das führt dazu, dass selbst angesehene Kollegen, sogenannte Opinion Leaders, sich nicht mehr trauen, ihr Konterfei neben ein Statement setzen zu lassen, das sich in irgendeiner Weise positiv zu einem Medikament äussert. So geschehen (Originalton): «Jeder denkt, ich hätte soundsoviel Geld dafür bekommen, dass ich das gesagt beziehungsweise geschrieben habe – was ja gar nicht stimmt, aber die Sache eigentlich nur noch schlimmer macht.»



Waren Sie auch mal Fan von «24», der Kultserie aus den USA? Und wie sehen Sie das heute, nachdem die dritte und die vierte Staffel gelaufen ist? Weniger begeistert? Gut, die Serie ist dramaturgisch dermassen abstrus, dass der «Herr der Ringe» dagegen als Dokumentarfilm durchgehen könnte. Sicher, die Technik der CTU (für die glücklichen TV-Muffel: die quasi allmächtige US-Abwehrbehörde) ist dermassen sophisticated, dass sie in Wirklichkeit mit Sicherheit nicht funktionieren würde. Und, zugegeben, Jack Bauer (der überirdisch clevere Geheimagent) ist in einem Ausmass heldenhaft und unverwundlich, dass James Bond (trotz gleicher Initialen) dagegen wie ein kleiner, irrender Angestellter wirkt. Aber solche Irrealitäten (bei daneben durchaus realistischer US-Kriegsideologie) wird doch niemandes Enthusiasmus für diese rasante TV-Fiktion schmälern. Oder doch? Vielleicht wundern Sie sich, wie häufig, wie schockierend brutal und vor allem wie selbstverständlich Folter und staatlich angeordneter Mord darin vorkommen. Dschordschdabbellu Bushs und Ex-Verteidigungsminister Rumsfelds Anweisungen zum Umgang mit gefassten Taliban-Kämpfern wirken dagegen wie die Umgangsregeln für eine Skilager-Klasse. Ist eigentlich noch niemand auf die Idee gekommen, die Absetzung der Serie wegen exzessiver Gewaltverherrlichung und -darstellung zu verlangen? Nein? Letzte Frage: Wundert sich noch jemand über die immer unkontrollierbarere, immer häufiger menschenverachtende Gewaltbereitschaft in unserer Gesellschaft?



Von Schönlein (wir kennen ihn von der Purpura Schönlein-Henoch) geht die Rede,

er habe einem Patienten prophezeit, er werde nur noch drei Monate leben. Als ein Bekannter Schönlein nach sechs Monaten darauf ansprach mit dem Hinweis, der Patient sei immer noch am Leben, aber bei einem andern Arzt, soll Schönlein gemeint haben: «Dann hat ihn der Kollege eben falsch behandelt.»



Unter dem Titel «Kommunikation ist alles» geht diese Story seit kurzem um: Grosser Aufruhr im Wald! Es geht das Gerücht um, der Bär habe eine Todesliste. Alle fragen sich, wer denn nun da drauf steht. Als erster nimmt der Hirsch allen Mut zusammen und geht zum Bären und fragt ihn: «Sag mal Bär, steh ich auch auf deiner Liste?» «Ja», sagt der Bär, «auch dein Name steht auf der Liste.» Voller Angst dreht sich der Hirsch um und geht. Und wirklich, nach zwei Tagen wird der Hirsch tot aufgefunden. Die Angst bei den Waldbewohnern steigt immer mehr und die Gerüchteküche um die Frage, wer denn nun auf der Liste stehe, brodelt. Der Keiler ist der erste, dem der Geduldsfaden reisst und der den Bär aufsucht, um ihn zu fragen, ob er auch auf der Liste stehen würde. «Ja», antwortet der Bär, «auch du stehst auf der Liste.» Verängstigt verabschiedet sich der Keiler vom Bären. Und auch ihn findet man nach zwei Tagen tot auf. Nun bricht die Panik bei den Waldbewohnern aus. Nur der Hase traut sich noch, den Bären aufzusuchen. «Bär, steh ich auch auf der Liste?» «Ja, auch du stehst auf der Liste.» «Kannst du mich da streichen?» «Ja klar, kein Problem.»

Richard Altorfer